Badische Zeitung

25. November 2015

# Eurolöhne für hochqualifizierte Grenzgänger

**Niedrigere Löhne für Grenzgänger und Freihandelsabkommen mit Baden-Württemberg: Ideen eines Basler Ökonomen am BEF.**

Rolf Weder Foto: Annette Mahro

BASEL. Die Eurokrise als Stärke der Region und im Sinne der Unternehmen in Basel zu nutzen, schlägt der Basler Wirtschaftsprofessor Rolf Weder vor. Angesichts fallender Exportpreise und zumal in der Grenzregion ins Ausland abwandernden Kundenströmen falle doch positiv ins Gewicht, dass umgekehrt auch ausländische Arbeitskräfte billiger zu haben seien, argumentierte Weder am gestrigen Basel Economic Forum (BEF). Auch was eigentlich längst abgeschmettert schien, brachte der Ökonom wieder aufs Tapet: Eurolöhne für Grenzgänger. Die Politik solle das nicht weiter torpedieren, wünscht sich der Professor für Außenwirtschaft und europäische Integration an der Universität Basel, der sich in einem BZ-Interview im Juli auch schon gegen eine Rettung der Euro-Zone ausgesprochen hatte. Wenn Grenzgänger in Euro bezahlt würden, habe das übrigens nichts mit Diskriminierung zu tun, würden sie doch im umgekehrten Fall, also bei einem Euro-Höhenflug, auch verständlicherweise höhere Löhne fordern. Mit einem Absenken der Nominal-, also auf die reale Kaufkraft bezogenen Löhne lasse sich der regionale Wettbewerbsnachteil für die Nordwestschweiz aber sehr gut ausgleichen, so

der gebürtige Appenzeller. Gleichwohl seien sowohl die Grenzgänger als auch ein möglichst offener Marktzugang zur EU für die Schweiz unverzichtbar. Wenn es zu Kontingentierungen bei ausländischen Arbeitskräften komme, gelte es vor allem darauf zu achten, besonders Hochqualifizierte ins Land zu holen, die "den höchsten Mehrwert generieren".

Ohne die Schweizer Masseneinwanderwanderungsinitiative und die durch sie infrage gestellten bilateralen Verträge mit der EU ausdrücklich anzusprechen, suchte Weder auch schon nach Alternativen für die Schweiz außerhalb der Union. Den Zugang zum Weltmarkt gelte es verstärkt über Freihandelsabkommen (FHA) mit der Welthandelsorganisation WTO zu sichern. Zum Europäischen Markt ließe sich anstatt durch die bilateralen auch ein Zugang über alternative Abkommen etwa über die alte Europäische Freihandelsassoziation Efta öffnen.

Und warum nicht, da Baden-Württemberg zumal für die Nordwestschweiz ein extrem wichtiger Handelspartner ist, auch hier ein eigenes FHA andenken? Lösen ließe sich das in einer Art kleinem Grenzverkehr, regt Weder an, der sich dann auch bei den Arbeitskräften ausbauen ließe.

Autor: Annette Mahro